

...

Das heutige Evangelium fängt ganz harmlos an, wie eine Art Meinungsumfrage, wie sie auch heute immer wieder interessant sind, etwa: „Was glauben die Deutschen? Oder: die Jugendlichen? Jesus fragt seine Jünger: „Für wen halten mich die Menschen?“ Heute würde ein demoskopisches Institut vielleicht herausbekommen, dass 20 % in ihm einen großen Sozialrevolutionär sähen, 18% einen großen Weisheitslehrer, 15% den Gründer einer Kirche, 25% einen besonders faszinierenden Menschen, oder so ähnlich.

Jesus nimmt die beobachteten Einschätzungen offenbar gelassen zur Kenntnis. Doch dann – ganz typisch für unseren Glauben – spitzt er das allgemeine Wissen und die Meinung auf eine persönliche Ebene zu: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Stellvertretend und als Sprecher für den gesamten Jüngerkreis gibt Petrus die muster-gültige Antwort: Du bist der Messias / der Christus.“ So wie wir es gleich nachher im Glaubensbekenntnis aussprechen.

Doch dass Petrus trotz seines engagierten Bekenntnisses von Jesus wenig wirklich verstanden hat, wird schon wenige Augenblicke danach deutlich. Als Jesus unverblümt die Konsequenzen aufzeigt, die seine Art zu glauben und zu leben unausweichlich bedeutet, nämlich keinen Triumphzug, sondern eine Karriere nach unten, da versucht Petrus ihn mit allen Mitteln davon abzubringen. Es wäre aber doch so menschlich, dem Rat des Petrus zu folgen, also sich absehbarem Leid und Unglück zu entziehen, die eigene Haut zu retten, dass man bei allen Zusammenbrüchen selbst irgendwie davon, drumherum kommt.

Doch das ist genau jene Haltung, die unsere Gesellschaft und oft genug unser eigenes Leben, so entwürdigt, hoffnungslos und erst recht unmenschlich werden lässt.

Die Reaktion Jesu ist unmissverständlich. Denn es geht ihm hier um seine wichtigste Grundentscheidung und um die Entscheidung aller, die zu ihm gehören wollen. Es geht um die Wahl zwischen der Logik Gottes und der Logik dieser Welt, zwischen Anpassung und Wagnis, zwischen ängstlichem Festhalten und vorbehaltlosem Verschenken, zwischen Ichbezogenheit und grenzenloser Liebe. Ein altes russisches Sprichwort lautet: „Mit der Lüge kannst du um die ganze Welt kommen, aber du kommst nicht nach Hause.“

Jesus will, dass wir in ihm „das Leben finden in Fülle“ finden, was allerdings nicht zu verwechseln ist mit einem bequemen Leben: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um das Evangelium willen verliert, wird es retten.“ (8,35) Man wird diesen Ausdruck lange und immer wieder meditieren müssen, um seine Tiefe zu erkennen, um auch nur zu erahnen, was es mit dieser scheinbar paradoxen Logik auf sich hat.

Auf der negativen Perspektive, sein Leben unter allen Umständen retten zu wollen erinnert mich das an eine Geschichte aus dem Büchlein des Philosophen P. Watzlawick „Anleitung zum Unglücklichsein“, in dem er dementsprechende typische Verhaltensweisen aufs Korn nimmt: Ein Mann hat alle paar Sekunden in die Hände geklatscht. Das kam allen sonderbar vor. Aber wer sagt heute schon was!? Jemand sprach ihn dann doch an: Warum machen sie das? – Was denn? – Ja, das dauernde Klatschen. Ah, das mache ich, um die Elefanten zu verscheuchen. – Aber hier sind keine Elefanten. – Sehen Sie! ... Ein vermeintliches Unglück von sich fern zu halten, die eigenen Schäfchen auf jeden Fall im Trockenen zu halten, „sein Leben retten“ ... kann einen noch mehr belasten, fixieren, krank machen, als das befürchtete Unglück selbst.

Und umgekehrt die positive Perspektive in der Logik Gottes beim „Sein Leben um (Jesu) willen und um das Evangelium willen“ zu

verlieren, erinnert mich an die Weisheitsgeschichte von Franziskus von Assisi – die mich diesen Sommer sehr beschäftigt hat, weil sie mir in Anbetracht mancher Ereignisse in unserer Gemeinde gerade sehr schwer fällt – wie er Bruder Leo auf dem Weg belehrt

„worin die **Vollkommene Freude** liegt“:

Er führt eine ganze Reihe glücklicher und bewundernswerter Ereignisse an: wenn die Brüder „überall ein treffliches Beispiel an Heiligkeit und Erbauung abgeben würden“; „wenn die Brüder die Blinden sehend und die Krüppel gerade ... (ja sogar) die Toten am vierten Tage auferstehen ließen.“ Und jedesmal fügt er an, „dass darin noch nicht die vollkommene Freude liegt.“

Und „würden unsere Brüder auch alle Sprachen sprechen, alle Wissenschaften beherrschen ... auch die Geheimnisse der Seele enthüllen.“ usw. Und immer: darin liegt nicht die wahre Freude. „Oh Bruder Leo, selbst wenn unsere Brüder so gut predigen könnten, dass sie alle Ungläubigen zum Glauben an Christus bekehren würden, schreibe auf, dass auch hierin nicht die vollkommen, die wahre Freude liegt.“ - Da bittet ihn Bruder Leo, ihm zu sagen, worin die vollkommene, die wahre Freude liegt.

Da erklärt ihm Franziskus, dass wenn sie zu dem Kloster ihrer Gemeinschaft, zu dem sie unterwegs sind, ankommen werden, „durchnässt vom Regen und steif vor Kälte, von Schmutz und Hunger geplagt und an das Klostertor anklopfen und der Pförtner erzürnt heraus-schaut und fragt: ‚Wer seid Ihr?‘ und wir antworten: ‚Wir sind zwei von euren Mönchen‘ und er antwortet: ‚Ihr lügt, ihr seid vielmehr zwei Spitzbuben, die umherziehen, schert euch davon!‘ – und er uns nicht aufmacht und uns draußen in Schnee und Regen hungernd und frierend stehen lässt;“

Wenn wir dann die Geduld und die Gelassenheit bewahren und nicht aggressiv werden, sondern in der Liebe bleiben – darin liegt die wahre Freude, die Kraft des Geistes und das Heil der Seele.

Also: Unglück und Leid, oder: Glück und Freude liegt nicht darin, was von außen auf uns zukommt, sondern darin wie wir auf das, was von außen auf uns zukommt reagieren, was es mit uns macht, was es in uns bewirkt. Die Pointe der Lehre des Franziskus hat nichts mit Masochismus oder leidenswilliger Demut zu tun. Also: je schlimmer es mir ergeht, desto besser. Es geht darum, dass ich nicht negativ nur reagiere, gar aus Hass, sondern immer handlungsfähig bleibe, auch in Stresssituationen, Enttäuschungen, Konflikten. Ja auch – darauf werden wir an diesem Datum besonders verwiesen – bei empörendem terroristischem Unrecht. Möglichst aus innerstem Frieden heraus agieren, auch in aggressiven Begegnungen, enttäuschenden Erfahrungen. – Diese Dimension beschäftigt mich in diesen Monaten und Wochen sehr.

Wie werden wir reagieren, wenn es gilt, unser ganz persönliches Kreuz zu tragen? Werden wir mit Gott hadern, ihm Vorwürfe machen, uns von ihm abwenden, uns beklagen wie schlimm es uns ergeht – oder werden wir es als Chance begreifen, unser Leben im Geist Jesu, in der göttlichen Logik neu sehen zu lernen und ihm nahe zu sein?

Und was werden wir ihm antworten auf die Frage: „Und du, für wen hältst du mich?“ Werden wir ehrlichen Herzens sagen können Du bist die Mitte unseres Lebens und Zusammenlebens, unsere Orientierung, aus dir schöpfen wir unsere Kraft?

Wo immer Menschen dies sagen und daraus leben, beginnt Kirche neu zu blühen, Kirche, die Licht ist in den Dunkelheiten unserer Zeit, die Salz ist in der Suppe unserer Gesellschaft; Kirche, in der Glück und Freiheit, Sinn und Trost, Liebe und wahre Freude gedeihen können und hautnah erfahrbar sind.